

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 19 (1969)
Heft: 3

Artikel: Italien, Deutschland und die Schweiz im Sommer 1940
Autor: Rosen, Edgar R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

en pays neuchâtelois, c'est l'activité d'une petite femme courbée et menue de 88 ans, dite la *Malote*, qu'on tolère un peu comme une pièce de folklore. A la sortie du village des Bayards (côté Charbonnières) elle habite une maison hardiment badigeonnée en vert pâle, aux fenêtres fleuries, aux volets grenat. Encombrés de valises, de boîtes à œufs ou à fromage dans lesquelles ils se flattent de dissimuler la marchandise prohibée, les automobilistes s'y arrêtent. La fraude qu'ils croient pratiquer ajoute à leur plaisir.

On entre dans un vestibule carré, on grimpe l'escalier, on arrive devant la salle à boire où il y a toujours quelques amateurs en train de siroter la liqueur, mais qui n'est pas une salle à boire. C'est la pièce où la *Malote* fait ses politesses, ses gentilleses. Elle est là, vêtue de son pull noir, le visage ridé, un peu couperosé sous les cheveux blancs que sépare une raie rectiligne. De beaux yeux clairs qui vous regardent bien droit, l'esprit vif et parfois malicieux. Le client lui apporte deux litres d'alcool qu'elle verse dans une bonne, au vestibule où elle tient sa réserve. De son absinthe reconnue partout «de la bonne recette», elle remplit les deux bouteilles vides et n'accepte aucun argent. Il s'agit d'une sorte de troc auquel la Régie ni le pharmacien n'ont rien à voir. La seconde bouteille d'absinthe représente son bénéfice net.

Après quoi elle vous offre un verre d'absinthe et volontiers s'assied auprès de vous pour bavarder un peu. On la questionne discrètement: «L'herbe d'absinthe, répond-elle, vient du Val-de-Travers, les autres plantes séchées de Bâle.» Mais soudain: «Vous ne seriez pas par hasard de la police?» Elle feint une grande peur; cela fait partie de la mise en scène. En vérité, elle sait qu'elle ne risque rien. Personne n'oserait inquiéter la dernière «fée verte».

N.B. Le 6 juin 1969, Mme Berthe Zurbuchen-Bähler est morte aux Petits-Bayards. Sa maison est fermée. Il n'y a plus de fée verte.

ITALIEN, DEUTSCHLAND UND DIE SCHWEIZ IM SOMMER 1940

Von EDGAR R. ROSEN

Vor einer Reihe von Jahren war in dieser Zeitschrift die Frage aufgeworfen worden, aus welchem Grunde Ende Dezember 1940 der italienische Militärattaché in Bern, Oberst Bianchi Tancredi, in einem Gespräch mit dem Generaladjutanten König Viktor Emanuels III., General Paolo Puntoni, die Ansicht vertrat, daß die italienische Regierung (anscheinend im Sommer 1940) eine deutsche Invasion der Schweiz verhindert habe¹. Die Frage konnte damals nur versuchsweise beantwortet werden.

¹ EDGAR R. ROSEN, *Viktor Emanuel III. und die Schweiz während des zweiten Weltkrieges*, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 10. Jahrgang, 1960, Heft 4, S. 538, Anm. 22.

Ein im bisher letzten Bande der Dokumentensammlung des italienischen Außenministeriums für die Jahre 1939 bis 1943 wiedergegebener diplomatischer Geheimbericht des damaligen italienischen Gesandten in Bern, Attilio Tamaro, vom 18. Juni 1940² könnte zusätzliches Licht auf diese noch immer ungeklärte Frage werfen. Die Bedeutung des Datums ist sofort offensichtlich: am gleichen Tage trafen Hitler und Mussolini in München zusammen, um Waffenstillstandsbedingungen für das militärisch zusammengebrochene, seit dem Vortage von Marschall Pétain regierte, Frankreich festzulegen³.

In diesem Zusammenhang reiht sich nunmehr der Bericht Tamaros ein. Ihm zufolge hatte am 17. Juni der deutsche Gesandte in der Schweiz, Otto Köcher⁴, an Tamaro die Frage gerichtet, ob er nicht die Ansicht teile, daß in dem neuen Europa für einen Staat wie die Schweiz kein Grund für ein Weiterbestehen vorhanden sei. Viele Deutsche seien überzeugt, daß die deutschschweizerischen Gebiete wieder in das Reich eingegliedert werden sollten, um die nationale Einheit zu vollenden.

Bis dahin scheint das Gespräch einen mehr oder weniger allgemeinen Charakter gehabt zu haben. Sein versteckter Sinn enthüllt sich aber unmittelbar danach. In Deutschland, fuhr Köcher fort, meine man, daß Mussolini einer Teilung der Schweiz abgeneigt sei, und eine Liquidierung der Schweiz allein aus diesem Grunde nicht vorgenommen werden könne. Der weitere Verlauf der Unterhaltung ist dann höchst aufschlußreich. Der deutsche Gesandte bemühte sich, seinen Argumenten eine Richtung zu geben, welche jedem italienischen Verfechter der «Alpenmittelkette» (Tessin, Graubünden, Wallis) als Nordgrenze Italiens höchst gefährlich erscheinen mußte, da darin die Tendenz erkennbar wurde, eine eventuelle Annexion der Schweiz in ein praktisch ausschließlich deutsches Interesse umzuwandeln und Italien auf eine unwesentliche Rolle zu beschränken. Das Tessin war nämlich, Köcher zufolge, eine bedeutungslose Angelegenheit, ganz im Gegensatz zu dem deutschsprachigen Teil der Schweiz, dessen Wichtigkeit er hervorhob.

Es ist verständlich, daß die hier erkennbare Tendenz den italienischen Gesandten aufs höchste alarmieren mußte. Wie wir jetzt wissen, hatte er bereits ein Jahr zuvor in einem seiner Berichte⁵ davor gewarnt, die italienischen Ansprüche vielleicht nur auf das Gotthardmassiv zu beschränken; vielmehr hatte er geraten, auch dessen Flanken – Wallis und Engadin – mit ein-

² Ministero degli Affari Esteri, Commissione per la Pubblicazione dei Documenti Diplomatici. *I Documenti Diplomatici Italiani*, Nona Serie: 1939–1943, Volume V (11 giugno – 28 ottobre 1940), Roma 1965, S. 40–41, Nr. 53 (Tamaro an Ciano). Von nun an als DDI bezeichnet.

³ RODOLFO MOSCA, *L'Europa verso la catastrofe* (1936–1942), Volume II, Milano 1964, S. 203; GALEAZZO CIANO, *Diario 1939–1943*, Milano 1963, Volume I, S. 315–316 (Eintragungen vom 17.6. und 18./19.6.1940).

⁴ Über Köcher vgl. HANS-ADOLF JACOBSEN, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938*, Frankfurt am Main-Berlin 1968, S. 622, 631, 825.

⁵ DDI, u.a.O. Der vom 1. Juni 1939 datierte Bericht N. 2599/888 ist von dem Herausgeber des Bandes nicht unter die veröffentlichten Dokumente aufgenommen worden.

zubeziehen. Mit erheblichem Geschick brachte er daher das Gespräch auf einen der drei Hauptpunkte des irredentistischen – und damit auch seines – Programms durch die Frage, ob es denn ratsam sei, Frankreich durch die wohlhabende und gut organisierte Suisse romande zu bereichern. Die hier auftauchenden Zweifel des deutschen Diplomaten, die dieser offen eingestand, dienten ihm dann als Ausgangspunkt, um die deutschen Vorstellungen bezüglich einer Grenzziehung zu erkunden. Eine Verwechslung des Großen Sankt Bernhard mit dem Simplon vortäuschend, verwies er darauf, daß eine Überlassung des Simplon an Frankreich für Italien wenig vorteilhaft sein dürfte. Köcher, der das Spiel nicht durchschaute, entgegnete prompt: «Aber der Simplon liegt innerhalb des deutschsprachigen Gebiets.» Für den italienischen Gesandten war es nun eindeutig erwiesen, daß die «vielen» Deutschen, wie er ironisch bemerkte, die eine Aufteilung der Schweiz beabsichtigten, bis zum Simplon vorstoßen wollten. Tamaro glaubte nun erkannt zu haben, daß die von ihm befürwortete und mit dem radikalen faschistischen Expansionsprogramm übereinstimmende Grenzziehung nicht in das nationalsozialistische Konzept passe und man daher, wie er hinzufügte, nicht wisse, wo auf Schweizer Boden die Trennungslinie zwischen dem deutschen und italienischen «Lebensraum» verlaufe. Er empfahl, dem deutschen Achsenpartner frühzeitig beizubringen, daß es sich hier nicht um ethnische oder sprachliche Fragen handle, sondern daß man sich in den Schweizer Alpen unter gleichen Bedingungen und in gleich starker Position gegenüberstehen müsse durch die Schaffung einer Grenze von dauerndem Wert, wie am Brenner.

Wenn eingangs besonders auf das Datum der von Tamaro aufgezeichneten Unterredung hingewiesen wurde, dann geschah dies, weil es scheint, daß dieses Datum den bündnispolitischen Hintergrund und dessen Funktion für die angeblich durch Italien bewirkte Erhaltung der Schweiz, zumindest im Sommer 1940, erhellt. Hier muß an die Ansprache vom 10. Juni 1940 erinnert werden, mit der der italienische Diktator den Kriegseintritt Italiens verkündete⁶ und gleichzeitig unter anderem die Absicht leugnete, die Schweiz in den Krieg zu verwickeln. Diese Worte dürften bei der nationalsozialistischen Führung in Berlin einige Unsicherheit hervorgerufen haben. Man kannte dort einerseits das ständig von der italienischen irredentistischen Propaganda proklamierte Programm der «Alpenmittelkette», wußte ganz gewiß andererseits, daß auch an höchster Stelle der Plan einer Beschränkung auf das Tessin existierte und fand sich nun plötzlich mit Mussolinis zwar verklausulierter, aber dennoch im Augenblick gewissermaßen auf die Tagesordnung gesetzter «Garantie» für die Eidgenossenschaft konfrontiert. Nachdem das Thema «Schweiz» weder bei dem Erkundungsbesuch von Hitlers Außenminister, Joachim von Ribbentrop, in Rom Anfang März 1940⁷, noch bei

⁶ Vgl. ROSEN, a.a.O., S. 536, Anm. 16.

⁷ DDI, Nona Serie: 1939–1943, Volume III (10 gennaio – 8 aprile 1940), Roma 1959, S. 434–435, Nr. 511; S. 435–444, Nr. 512; S. 452–461, Nr. 524.

der kurz darauf abgehaltenen Konferenz der beiden Diktatoren am Brenner⁸ zur Sprache gekommen war und auch in den seitdem vielfach zwischen Berlin und Rom ausgetauschten Botschaften⁹ keine Erwähnung gefunden hatte – ein charakteristisches Beispiel der stets mangelhaften politischen und militärischen Koordination der Achsenpartner – mußte auf deutscher Seite ein lebhaftes Interesse bestehen, die genauen Absichten des Mannes im Palazzo Venezia zu erfahren und in das eigene Kalkül einsetzen zu können.

Noch in seinem Brief an Hitler vom 2. Juni¹⁰ hatte Mussolini angekündigt, daß er nach der Kriegserklärung Italiens die Absicht einer Erweiterung des Kriegsgebiets leugnen werde, und zwar mit einem Hinweis auf die Donau- und Balkanstaaten unter Einbeziehung von Griechenland und der Türkei. Nun war plötzlich auch die Schweiz ausdrücklich in dieser Liste aufgeführt worden. Mit Recht konnte man in Berlin über die Gründe dieser Erwähnung rätseln. Was, so mußte man in Berlin fragen, wollte Mussolini denn eigentlich? Die Schweiz, möglicherweise sogar aus bedenklichen Gründen, ganz aus dem Kriege heraushalten? Wollte er dafür, nach dem Muster von 1938, von Bern kampflos das Tessin einhandeln, ohne den deutschen Absichten viel Beachtung zu schenken? Ging es ihm ernstlich um die «Alpenmittelkette»? Oder wollte er überhaupt die Schweiz unversehrt als Pufferstaat bewahren, um nicht an einem weiteren Sektor seiner Nordgrenze den unmittelbaren Druck des Verbündeten verspüren zu müssen? (Daß eben diesem Verbündeten zum Beispiel die Verstärkung der italienischen Streitkräfte in Südtirol im November 1939¹¹ entgangen war, ist kaum anzunehmen.) Nachdem man sich nun am 18. Juni zur Ausarbeitung der Waffenstillstandsbedingungen in München treffen wollte, mußte es als vordringlich erscheinen, das Versäumte nachzuholen und Einzelheiten über die wahren Absichten Italiens hinsichtlich der Schweiz zu erfahren. Unauffälliger als in Rom selbst würde sich dies in Bern durch ein unverbindliches Gespräch der Gesandten beider Länder erreichen lassen. Obwohl die Akten des Auswärtigen Amtes hier keinen Einblick gewähren, ja das Gespräch Köcher-Tamaro mit keinem Wort erwähnen¹², scheint die Zielsetzung dieser Kontaktnahme den hier angestellten Überlegungen zu entsprechen. Schon der unverblümte Hinweis Köchers auf Mussolini ist verräterisch genug. Die Zeit drängte, die Begegnung in München stand unmittelbar bevor, und der deutsche Gesandte in Bern versuchte in aller Eile die dringend benötigten Informationen zu beschaffen. Hinter den «vielen Deutschen», von denen er in vager Andeutung sprach, und für die die

⁸ DDI, a.a.O., S. 503–507, Nr. 578; CIANO, *Diario*, a.a.O., S. 269 (Eintragung vom 18.3.1940).

⁹ CIANO, *Diario*, a.a.O., S. 276–277 (Eintragung vom 1.4.1940); S. 282–283 (11.4.1940); S. 283–284 (20.4.1940); S. 288 (28.4.1940); S. 290 (2.5.1940); S. 291–292 (4.5.1940); S. 294–295 (10.5.1940); S. 304–305 (26.5.1940); S. 307 (30.5.1940); S. 309 (1., 2., 3.6.1940).

¹⁰ *Hitler e Mussolini, Lettere e Documenti*, Milano 1946, S. 49 (Nr. 26).

¹¹ CIANO, *Diario*, a.a.O., S. 214 (Eintragung vom 21.11.1939).

¹² Schreiben des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes, Bonn, an den Verfasser vom 2. März 1967. Allerdings weisen, dieser Mitteilung zufolge, die Aktengruppen der Berliner Zentrale wie auch die der damaligen Gesandtschaft in Bern erhebliche Lücken auf.

Schweiz jede Existenzberechtigung verloren zu haben schien, wurde der wirkliche Interessent, die nationalsozialistische Führung, deutlich erkennbar, die sich über das Ausmaß ihrer in der Schweiz eventuell einzuleitenden Schritte keineswegs im klaren war und eine solche Klärung ohne Wissen um die italienischen Absichten kaum herbeiführen konnte. Das Ergebnis der in Bern geführten Unterredung mußte, vom deutschen Standpunkt aus betrachtet, recht unbefriedigend erscheinen. Wahrscheinlich hatte Tamaro dabei der auch in seinem Bericht formulierten Überzeugung andeutenden Ausdruck verliehen: Mussolini habe sowohl am 10. Juni, wie auch vorher, das Interesse Italiens an der Existenz der Schweiz bekräftigt, und das gleiche Prinzip gelte auch für die Nachkriegszeit. In Mussolinis Bericht über die Münchener Zusammenkunft wird dann auch nur erwähnt, daß Hitler seine tiefe Abneigung gegenüber der Schweiz («abtrünnige Deutsche») zum Ausdruck gebracht habe. Über irgendwelche Pläne wurde offensichtlich nicht gesprochen¹³.

Begreiflicherweise konnte man in Rom, nach dem Eintreffen von Tamaros Bericht, kaum anders handeln, als in der Schweizer Frage für die unmittelbare Zukunft äußerste Vorsicht zu üben. (Ein Echo der Mitteilungen des Gesandten läßt sich wahrscheinlich auch in den Gedankengängen Cianos im Herbst 1940 feststellen. Nachdem zu jenem Zeitpunkt von deutscher Seite die – allerdings vorerst noch unverbindliche – Planung für die Aktion «Tannenbaum» als militärischer Angriff auf die Schweiz ihren Höhepunkt erreichte¹⁴, steht zweifellos das plötzliche Interesse des italienischen Außenministers an der «Alpenmittelkette»¹⁵ damit in enger Verbindung. Ob diese Auffassung damals auch dem Verbündeten gegenüber so eindeutig vertreten wurde, wie dies Tamaro gefordert hatte, ist eine andere Frage, die wiederum von dem damals bereits anlaufenden, dem Achsenpartner aber verheimlichten, italienischen Angriff auf Griechenland wohl kaum getrennt werden kann.)

Auf jeden Fall glauben wir aber nun, erkennen zu können, weshalb Ende 1940 in der italienischen Gesandtschaft in Bern die Überzeugung vorherrschte – ob zu Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben –, daß Italien in jenem Jahre eine deutsche Invasion der Schweiz verhindert habe. Selbst wenn diese Annahme die Bedeutung und Wirkung der italienischen Zurückhaltung überschätzt haben sollte, können wir es nunmehr wohl als endgültig bewiesen ansehen, daß eine gemeinsame deutsch-italienische Planung für die Schweiz, geschweige denn für deren Aufteilung, im Sommer 1940 nur in den von der nationalsozialistischen Propaganda erfundenen und durch diese in der Eidgenossenschaft in Umlauf gebrachten Gerüchten existierte.

¹³ *Hiller e Mussolini*, S. 53 (Nr. 28).

¹⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang die Darstellung von HANS RUDOLF KURZ, *General Henri Guisan* (Persönlichkeit und Geschichte, Band 37), Zürich-Göttingen-Frankfurt 1965, S. 59–60. Zur Kennzeichnung der damaligen politischen Atmosphäre vgl. jetzt auch Oberstkorpskommandant Dr. ALFRED ERNST, «Die Wahrheit über den „Offiziersbund“ 1940», *Die Tat* (Zürich), 13. September 1969, S. 3–4.

¹⁵ Vgl. ROSEN, a.a.O., S. 536–537.